

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 136 (2010)
Heft: 15

Artikel: Was macht eigentlich... : Frau Holle? : Zeus, Hermes, Ares? : ein Roy-Barry-Fan?
Autor: Kröber, Jörg / Felber, Philipp / Füssel, Dietmar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-605478>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frau Holle?

Legende sind Sie eh, und schnei's auch mal nicht ständig Schnee und Eis. In Bayern wie in Preussen wachten Sie stets über die weissen Prachten. Ihr Leben schien dem Schnee geweiht: Wie oft hat's Weh' um Weh' geschneit!

Solch winterlicher Hauptrolle ham' Sie sich selbst beraubt, Holle: Jüngst brachte Sie verhängnisvolle Entgleisung ins Gefängnis, Holle, als Sie vom Himmel kackten. – Und ich betone: Das ist aktenkundig, beglaubigt vom Notar, Holle! (Dem mit der weissen Haartolle.)

JÖRG KRÖBER

Zeus, Hermes, Ares?

Was macht eigentlich die ganze Heerschar der antiken griechischen Götter? Im Zuge der Monotheisierung des Abendlandes fielen die griechischen Götter der Rationalisierung zum Opfer. In der heutigen Zeit sind sie deswegen nur schwer wiederzuerkennen. Der Verfasser dieses Textes ging ihnen via Facebook, Twitter, Telefonbuch, Google Earth, FBI, Bundesbank und IV-Detektiv auf die Spur und fand einige der alten Gottheiten und Helfer.

Den ersten fand ich relativ leicht. Es war Hermes, Stammgast im Restaurant Rössli in Ennetbrücken. Als ich mich zu ihm an den Tisch setzte, war er bereits in ein Gespräch mit einem anderen Mann verwickelt. Ich sass da und horchte, was der ehemalige Götterbote nun den ganzen Tag so trieb.

Er sprach davon, dass er nun seit genau 35 Jahren bei der Post arbeite. Er sprach von Dienstleistungserweiterungen, die keine sind. Er sprach von Privatkunden, die die Post erst am Nachmittag bekämen. Er sprach viel von früher. Er sei am Anfang halt alleine verantwortlich gewesen. Und sei immer auf der Höhe seiner Aufgabe gewesen. Da gabs noch keine Bürokratie. Heute müsse er sogar eine Pause beziehen, wenn er mal ein Schwätzchen halten wolle. So ging es noch drei Stunden und fünf grosse Biere lang weiter. So weit, so langweilig und ich verzog mich still und heimlich und hakte ihn auf meiner Liste ab.

Einen weiteren auf meiner Liste fand ich eigentlich nur indirekt. Als Schlagzeile einer spanischen Zeitung. Übersetzt hiess es von Zeus, dass er als Stier nicht mehr ganz Europa decke, sondern nur noch die spanische Hure Pamplona. Das reichte mir völlig als Information, ein alternder Gigolo halt.

Meine Reise führte mich nach Indien, dort traf ich mich mit den Moiren, den griechischen Schicksalsgöttinnen. Sie zeigten mir ihren Arbeitsplatz. Inmitten von hundert Kindern waren sie Näherinnen. Früher noch waren sie für das Leben eines jeden Einzelnen verantwortlich, massen die Länge, webten den Schicksalsfaden und schnitten ihn am Ende eines Lebens durch. Heute nähen sie T-Shirts für Westeuropäer. Doch in naher Zukunft würden sie auf die Strasse gestellt, sagen sie. Kinder seien halt billiger und ihre kleinen Hände flinker. Die Verzweiflung darüber spürte ich bei jedem Wort aus ihren Mündern. Ich verabschiedete mich kurz und reiste weiter.

Meine Reise führte mich dann weiter ins Innere von Amerika. In einem Vietnamveteranen-Zentrum traf ich auf den einst so blutrünstigen Ares. Er sass apathisch auf einem Stuhl und guckte ins Leere. Mein Tippen auf seine Schulter nahm er nicht wahr. Doch hörte ich ihn etwas murmeln. Ich verstand nicht viel, nur dass es sich um gemurmelte Wortfetzen eines Traumatisierten handelte.

Seine Augen wurden wässrig und meine Wenigkeit setzte sich auf einen Sessel und begann nachzudenken. Vor allem über das Ende eines Gottes in einem monotheistischen Glauben. Stellen Sie sich vor, all diese Sorgen und Ängste, Wut und Verzweiflung über die Welt muss ein einzelner Gott fühlen. Dieser Gedanke betrückte mich dann doch sehr und so war ich froh, dass nicht ich dieser Gott bin. Es glaubt zwar nicht wirklich jemand an mich im Stile einer Gottheit. Doch sollte ich mal in Vergessenheit geraten, muss ich mich nicht mit einem schlechten Gewissen plagen wie zum Beispiel Ares. Denn ich bin ja nur ein Mensch, was kann ich schon ausrichten?

PHILIPP FELBER

Ein Roy-Barry-Fan?

Der Schauspieler Roy Barry sitzt in einem Flugzeug und liest Zeitung. Der Platz neben ihm ist noch frei. Eine etwa 40-jährige Frau bleibt vor dem freien Platz stehen:

Guten Tag. Entschuldigung, ich habe den Platz neben Ihnen ...?

Guten Tag.

O ... Sie sind ... sind Sie nicht Roy Barry?

Ja. Warum?

Der Roy Barry?

Ja. Ich denke schon.

Der berühmte Schauspieler?

Nun ja, was heisst schon berühmt ...

Der weltberühmte Roy Barry ...

Möchten Sie vielleicht ein Autogramm?

Nein danke, vielen Dank, aber ich mache mir nichts aus Autogrammen. Aber, wissen Sie, ich bin nämlich eine begeisterte Cineastin, jede Woche gehe ich mindestens zweimal ins Kino, und jetzt, wo ich Sie zufällig sogar persönlich kennenlerne ... Ich muss mich nämlich sehr bei Ihnen entschuldigen, Mr. Barry.

Sie müssen sich bei mir entschuldigen? Wofür denn?

Ja, wissen Sie, Mr. Barry, bisher habe ich Sie nämlich ehrlich gesagt für einen ganz miserablen Schauspieler gehalten, der seine Karriere ausschliesslich seinem muskulösen Körper verdankt. Aber seit ich Ihren letzten Film gesehen habe, weiss ich, dass ich Ihnen da wirklich Unrecht getan habe. Sie waren grossartig. Einfach grossartig!

Danke. Es ist wirklich sehr nett, dass Sie das sagen. Ich persönlich finde nämlich auch, dass ich in dieser Rolle gar nicht mal so schlecht war, obwohl die Kritiker bekanntlich kein gutes Haar an «Killer ohne Gnade» gelassen haben.

Aber nein, doch nicht «Killer ohne Gnade»! In «Killer ohne Gnade» waren Sie wirklich hunds miserabel, da muss ich den Kritikern leider völlig recht geben. Ich meine den melancholischen Fernfahrer, den Sie in «Der Staub der Strasse» gespielt haben. Natürlich war das nur eine relativ kleine Nebenrolle, aber wie Sie das gelähmte Kind aus dem Spital getragen haben, Rotz und Wasser hab ich geheult, so rührend war das, das war ganz grosse Schauspielkunst ...

Entschuldigen Sie, aber ich habe in diesem Film überhaupt nicht mitgespielt. Ich bin zwar schon mehrmals von Bekannten darauf angesprochen worden, dass dieser Fernfahrer mir angeblich erstaunlich ähnlich sehen soll, aber leider ...

Gott sei Dank. Wissen Sie, Mr. Barry, ich schmeichle mir nämlich, ein bisschen was vom Film zu verstehen, und deshalb war es für mich ehrlich gesagt unerklärlich, warum Sie auf einmal so gut waren. Aber jetzt ist mir natürlich alles völlig klar.

DIETMAR FÜSSEL